

SBK-Kongress in Montreux

Mit grosser Spannung und Freude erwarteten wir den SBK-Kongress (Schweizerischer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger) vom 19. - 20. Juni in Montreux, an dem Hunderte von Krankenschwestern und Pflegern teilnahmen.



Es war uns ein Anliegen, mit BerufskollegInnen ins Gespräch zu kommen, sie nach ihrem Befinden zu fragen und sie zu informieren, dass wir uns entschieden haben **Lebensretter** zu sein und zu bleiben.

Auf unser Motto kamen wir schnell. Wir waren überzeugt: Auch wenn in der Schweiz das Töten von Ungeborenen legalisiert worden ist, wollen und müssen wir, wo immer möglich, Leben retten. Unsere Berufe als Krankenschwestern, Hebammen, Ärzte und sonstiges

Medizinalpersonal verpflichten uns dazu. Lebensretter sind wir auch für kranke, behinderte und ältere Menschen, die zunehmend in Gefahr sind. Sie sind nicht mehr so leistungsfähig wie früher und fühlen sich darum schnell überflüssig und zur Last fallend.

Eine Meldung aus Japan erschreckte uns: Die Zahl der Suizide stieg dort bei den über 60-jährigen auf 30'000 pro Jahr! Die älteren Menschen empfinden sich als Belastung für die Gesellschaft. (Ein Grund dafür ist unter anderem das Zusammenbrechen des traditionellen Familienlebens) Da müssen wir aufhören.

einen Todeskranz zu. Dieses Bild lässt einen schauern. Ist es nicht passend für die heutige Zeit? Die Menschen rufen um Hilfe. Was geben wir ihnen?

Zusätzlich erschreckend ist, dass der Mann, der den Kranz wirft, zufrieden, ja begeistert lächelt. Ein falscher Eifer für das Verkehrte ... Wir entschieden, unserer Berufsethik am Kongress auch durch unseren äusseren Auftritt einen wetterfesten Rahmen zu geben, wollen wir doch, mit Gottes Hilfe, den vielfältigen Stürmen standhalten. Unser Stand symbolisierte ein Rettungsschiff. Durch ein Bullauge sah man aufgepeitschte Wellen und einen Rettungsring. Daneben stand in silbernen Buchstaben: 'Von Beruf Lebensretter?' In einem alten Schiffschloß hatten wir kühle Getränke zum Verteilen. Alle waren mit den Informationen unseres Vereins versehen.

Selbst Verantwortliche vom SBK staunten über den gelungenen Stand und waren beeindruckt von Fortsetzung auf Seite 4



Rettungsring oder Todeskranz?

Ein aufmerksames Mitglied vom "Betroffenen Spital" schilderte uns eine Karikatur, die zum Thema passte: Ein Mensch, der in eine Schlucht mit Wasser gestürzt ist, streckt seine Hand aus und ruft verzweifelt um Hilfe. Daneben, auf einem Felsen, steht ein Mann und wirft dem Hilfesuchenden



Kundgebung vom 15. Mai 03 in Frauenfeld



cft-ch: Wie schon in der Vergangenheit wurde auch dieses Jahr das „Schwulenfestival“ in Frauenfeld durchgeführt. Das Geschrei der Medien im Vorfeld war nicht sehr erfolgreich und das Resultat für die Veranstalter wohl auch nicht sehr ermutigend. Nur gut 30 Personen kamen zur Filmvorführung. Gegen diese Veranstaltung besammelten sich fast ebenso viele. Die Kundgebung wurde still abgehalten, wie es in Jesaja 30, 15 heisst: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“. So blieb uns nur dem Herrn zu danken, dass Er unser Hoffen gesehen und es nicht zugelassen hatte, dass die Schwulen in diesem Festival triumphieren konnten.

Philemon Wenger

cft-Jahreskonferenz

cft-ch: Anlässlich der diesjährigen Jahrestagung von cft Schweiz, die am 26. April zusammen mit dem „Neuen Rütlibund“ in Jona durchgeführt wurde, hatten wir das Vorrecht den Islamwissenschaftler Dr. Christoph Wassermann und EDU-Nationalrat Christian Waber in unserer Mitte zu haben. Sie hielten interessante Vorträge zu aktuellen Themen.

«Islam und Christentum»

(Referat von Dr. Wassermann)

Auf der Erde gibt es ungefähr 800 – 900 Mio. Moslems, allein in der Schweiz übersteigt ihre Zahl bereits die Dreihunderttausender-Marke. Wie man sieht, ist der Islam keine tote, sondern, wie Doktor Wassermann sagte, eine quicklebendige Religion.

Mit einer Verdoppelungszeit von nur 25 Jahren bricht der Islam alle Rekorde. Dies ist vor allem auf die kinderreichen Familien zurückzuführen. Der grösste Teil der Moslems ist unter 15 Jahre alt.

Da die meisten Moslems in är-

meren Verhältnissen leben, ist es nicht erstaunlich, dass sie eines Tages am Wohlstand des Westens teilhaben wollen. Der Islam ist im Kommen.

Es ist deshalb gut, sich mit dieser Religion auseinanderzusetzen, im Koran zu lesen und das Gespräch mit Moslems zu suchen.

Wer den Islam kennt, staunt vielleicht selbst über die verblüffenden Parallelen zum christlichen Glauben. Wie wir Christen glauben die Moslems an ein Leben nach dem Tod, an ein Endgericht, an eine Hölle und ein Paradies. Auch bezeichnen die Moslems neben dem Koran das Neue Testament, die Thora sowie die Psalmen als von Allah gegebene Bücher. Spricht man einen Moslem auf die göttliche Inspiration dieser heiligen Schriften an, so erhält man als Antwort kein „Ja“, sondern ein „Ja, aber“. „Ja, aber die Christen haben das Neue Testament und die Psalmen gefälscht. Es ist nicht mehr der ursprüngliche Text, den man in diesen Büchern findet.“

Trotz den vielen Gemeinsamkeiten widersprechen sich die beiden Religionen in den wesentlichen Punkten, vor allem in dem, was den Glauben an Jesus anbelangt. Nicht nur das Christentum, sondern auch der Islam kennt einen Jesus. In beiden Religionen kam Jesus ohne Zutun eines Mannes zur Welt. Er ist auch der einzige Sündlose, der auf Erden lebte, aber im Islam gibt es keine Kreuzigung und damit keine Auferstehung. Diese beiden Ereignisse sind jedoch fundamental für den christlichen Glauben. Wäre Jesus nicht am Kreuz gestorben, gäbe es keine Vergebung für unsere Sünden und keine Erlösung. Der Islam kennt keine Vergebung der Sünden in diesem Sinn. Es ist nur die Gnade Allahs, die dem Moslem die Türe zum Paradies öffnet. Auch der frommste Moslem kann von Allah verdammt werden, wenn dieser es so will. Weiter verflucht der Islam jeden, der sagt, Jesus sei Gottes Sohn. Der islamische Jesus ist kein Gottessohn und auch nicht



gestorben, sondern ohne Tod und Auferstehung in den Himmel gefahren. Dass Jesus wiederkommt, bezweifeln die Moslems auch nicht. Im Unterschied zum christlichen Jesus wird der islamische Jesus nicht als Richter, sondern als Eroberer wiederkommen, um alle Menschen zu „islamisieren“, alle Kreuze aus den Kirchen zu entfernen (weil er nicht gestorben ist) und um alle Schweine zu töten (weil diese die Moslems zum Essen des verdammten Schweinefleisches verführen). Er wird heiraten, Vater werden, sterben und neben Mohamed begraben werden. Jesus nimmt im Islam nicht die Funktion eines Gottes ein, sondern die eines Dieners von Allah. Im Islam gibt es keinen Vater und keinen Sohn als einzelne Gottheit, es gibt nur Allah. Und Allah ist auch kein gnädiger Gott, sondern ein Herr, ein Beherrscher. Zu ihm beten die Moslems während den fünf Gebetszeiten 17mal folgende Verse aus der Sure 112 (Sure = Kapitel im Koran, der Heiligen Schrift des Islams): Allah ist einer, Allah durch und durch, er hat weder geboren, noch ist er geboren worden, keiner ist ihm ebenbürtig.

Jeder Moslem impft sich geistlich 17mal am Tag gegen den Glauben an Gott, den Vater und Gott, den Sohn. Für jeden Christen ist klar, dass, wer nicht an den Vater und den Sohn glaubt, auch nicht an den Heiligen Geist glauben kann. Den Moslems wird sogar ausdrücklich befohlen sich nicht Kinder Gottes zu nennen. Dies zeigt uns klar, dass in Moslems und Christen nicht der gleiche Geist wirkt, denn das Urgebet des heiligen Geistes lautet ganz schlicht und einfach: ABBA, LIEBER VATER.

Im 1. Korinther 12,3 steht zudem folgendes: ...und niemand kann Jesus einen Herrn heissen, ausser durch den heiligen Geist.

«Werte und Politik»

Der Titel des zweiten Referats, welches während der cft-Jahrestagung gehalten wurde, hiess: „Werte und Politik“. In seinem etwa 50-minütigen Vortrag erzählte der amtierende EDU-Nationalrat, Christian Waber, von seiner Arbeit und seinen Erlebnissen im Bundeshaus.

Christian Waber ist sehr dankbar,

dass er für eine Partei steht, die sich an den Werten und Grundwahrheiten der Bibel orientiert. Ihr Blick richtet sich auf Jesus, der von sich sagt:

„ICH bin der WEG, die WAHRHEIT und das LEBEN. Niemand kommt zum VATER, denn durch MICH! „ Gott gab im Jahre 1984 einigen jungen Leuten, unter ihnen auch Christian Waber, den Auftrag, die Wahrheit und die Meinung der Christen in unsere Gesellschaft einzubringen. Seither engagiert sich Herr Waber in der Politik unseres Landes.

Als vielleicht einziger Nationalrat, der in dieser Weise für die Werte der Christenheit einsteht, hat er es oft nicht leicht. Anlässlich der Nationalratsdebatte zum Thema ‚Fristenlösung‘ fragte ihn die FDP-Nationalrätin Dorli Walender, ob er eigentlich ein Politiker oder ein Prediger sei. Seine Antwort, dass ein Politiker, der nicht auf der Grundlage Jesu Christi baue, kein guter Politiker sein könne, löste im Saal lautstarke Meinungsäusserungen aus.

Nach der Wahl von Frau Calmy-Rey in den Bundesrat hatte Christian Waber eine Stunde lang Zeit um mit ihr zu sprechen. Interessanterweise kannte die Generin das Programm der EDU. Ein Programm, das nie ändert, ist bekannter als jedes andere. Wie einst Pilatus wollte auch Frau Calmy-Rey wissen, was denn Wahrheit sei. Die Antwort auf diese Frage wird von unzähligen Menschen dieser Erde gesucht. Viele Religionen weisen auf „Wahrheiten“ hin, sowohl Buddha, als auch der immer lächelnde Dalai Lama, doch nur Jesus sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Das Wissen um diese

Fortsetzung von Seite 1...

der grossen Arbeit.

Beim Aufstellen ging es zu und her wie in einem Operationssaal. Der ‚Chefchirurg‘ gab uns Anweisungen. Er brauchte Hammer, Schere, Klebeband, Bohrer, etc. Es war eine schöne Zusammenarbeit unter verschiedenen Mitgliedern des Vereins.

Auf einem kleinen Tisch breiteten wir Informationsmaterial aus, sodass die Teilnehmer sich selber bedienen konnten. Wir gingen aber auch auf die BerufskollegInnen zu. Dabei ist uns aufgefallen, wie viele Menschen froh waren, einmal ohne Angst und Druck erzählen zu können, wie es ihnen wirklich geht. Einige trafen wir, die hätten gerne Anästhesieschwester oder Hebamme gelernt, doch sie wurden nicht zugelassen wegen ihrer Haltung zur Abtreibung. Eine Krankenschwester erzählte: „Als es bei mir mit dem Hebammen-Beruf nicht klappte, ging ich zu Behinderten arbeiten. Da ist der Konflikt auch sehr gross, denn Behinderte sind nicht mehr erwünscht.“ Völerorts wird die finanzielle Unterstützung gestrichen, ebenso wird auch die volle Leistung im Spital nicht mehr bezahlt.

Eine andere Krankenschwester erzählte: „Ich erlebe, wie das Personal mit dem natürlichen Sterben nicht mehr umgehen kann, da die Hoffnung auf ein ewiges Leben fehlt. Wenn man sein Leben mit Gott ins Reine gebracht hat, ist das ganz anders.“ Sie merke, wie ihre Kolleginnen die Sterbenden oft ihr überliessen und dass die Christen nach ihrer Hoffnung gefragt würden.

Eine Operationsschwester berichtete, wie sie einem spöttelnden Assistenzarzt, der überzeugt war, ein Embryo mit 10 Wochen sei noch kein Mensch, einmal die kleinen ausgesiebten Teile nach einer Abtreibung gezeigt habe. Deutlich waren eine Wirbelsäule und Beine zu erkennen. Er verstummte und

führt seit diesem Zeitpunkt keine Abtreibungen mehr durch. Dieser Operationsschwester kann man nur gratulieren zu ihrem Mut. Sie ist eine echte Lebensretterin!

Wir hatten diesmal sehr wenig Gespräche mit KollegInnen, die Abtreiben als medizinische Leistung ansahen. Eine sagte: „Doch, natürlich, für mich ist Abtreiben eine medizinische Behandlung, so wie ein Herzschrittmacher auch eine Behandlung für ein krankes Herz ist.“ Eine andere meinte, wir seien schuld daran, dass so viele Frauen beim Abtreiben ein schlechtes Gewissen hätten, wir würden sozusagen die Seelen dieser Frauen töten. – Für diese Berufskollegin ist das Leben nicht unantastbar und heilig.

Es gab auch Momente zum Schmunzeln. So meinten einige, wir seien die neuen Rettungssanitäter oder wir gehörten zur Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft. Sie nahmen mit Freuden den erfrischenden Orangensaft an. Eine junge Frau lachte: „Super, dass ihr noch von Krankenschwestern redet und nicht von ‚Pflegefachfrauen‘.“

Auch Schülerinnen einer Krankenpflegeschule kamen und baten uns, in ihre Schule zu kommen, das sei eine gute Sache, es gebe so viel frustriertes Personal.

Eine pensionierte Krankenschwester berichtete: «Ich arbeite mit ganzem Herzen schon seit 45 Jahren im Spital und will immer auf dem Laufenden sein. Darum komme ich an diesen Kongress. Es ist ermutigend, aber auch bitternötig, was ich hier bei euch sehe, denn es sieht nicht gut aus unter dem Pflegepersonal. Macht weiter so!»

Der ganze Kongress war für uns eine grosse Ermutigung, und unser ‚Rettungsschiff‘ soll am eingeschlagenen Kurs festhalten – immer gegen den Strom.

Barbara Göpfert

Fortsetzung von Seite 3...

Wahrheit gibt Christian Waber immer wieder die nötige Kraft im Kampf für Gottes Sache im Bundeshaus. Deshalb ist er sehr auf die Gebete der Christenheit angewiesen, was er in seinem Vortrag auch betonte. Christian Waber weiss um die Macht des Gebets und fügte hinzu, wenn er den Bundesräten versichere, dass es in der Schweiz Tausende gebe, die für sie beteten, seien sie sehr dankbar.

Seit dem Tag, an dem Christian Waber die Stimme Gottes gehört hat, hält er an seiner Berufung fest, auch wenn es manchmal schwer ist, kompromisslos die Richtung zu halten. Es gibt politische Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind, aber weil es in der Bibel heisst, dass eines Mannes Wort ja oder nein sein soll, gibt es für Christian Waber kaum so etwas wie eine Stimmenthaltung.

Viele Christen beteiligen sich nicht an der Politik. Sie sitzen lieber zu Hause und kommen nie aus der heilen Welt von Familie und Kirche heraus. Solange wir Schweizer jedoch das Recht auf Mitbestimmung haben, sollten wir es auch nutzen. Mindestens der Gang zur Urne dürfte kein Schweizer Christ verpassen.

Michael Mannhart

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 01/2118888, Fax: 01/2118880
Internet: www.cft.ch, Email:
feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC 700, Konto 1100-0503.810

Französische-Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65, 1213 Petit-Lancy-1
Tel. + Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel. + Fax: 091/7910791